

Schülerin sorgt für antisemitischen Vorfall

Der Judenhass in der Schweiz hat im vergangenen Jahr zugenommen, zeigt ein neuer Bericht. Im Kanton Schwyz wird ein Vorfall bekannt.

Jürg Auf der Maur

Der Antisemitismus bleibt in der Schweiz auf einem hohen Niveau – und hat im letzten Jahr sogar noch stark zugenommen. Das zeigt der Antisemitismusbericht 2025 für die Schweiz, der letzte Woche von der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus vorgelegt wurde.

Die Zahlen zeigen, wie dramatisch sich die Situation auch in der Schweiz präsentiert. In der realen Welt wurden nicht weniger als 177 Vorfälle bekannt und registriert. Bei fünf davon kam es zu Tötlichkeiten, den grössten Teil machten antisemitische Aussagen (80) oder Beschimpfungen (42) aus.

177 Vorfälle – einer auch im Kanton Schwyz

Noch schlimmer ist die Situation in der digitalen Welt. Hier wurden nicht weniger als 2185 Vorfälle registriert. Bei 42 Prozent davon handelte es sich um Verschwörungstheorien. Fast 40 Prozent mussten der Kategorie «Antisemitismus allgemein» zugeteilt werden, während 12,4 Prozent davon israelbezogener Antisemitismus waren. In nicht weniger als 6,3 Prozent der Vorfälle wurde gar die Schoa respektive der Holocaust verleugnet oder banalisiert.

Reale Vorfälle kamen in den Grossstädten Zürich und Bern am häufigsten vor. Aber nicht nur: Ein Vorfall wurde auch aus dem Kanton Schwyz be-

«Antisemitische Stereotype und Feindbilder sind weiterhin präsent.»

Jonathan Kreutner
Generalsekretär im Schweizerisch Israelitischen Gemeindebund

kannt und in der Statistik erwähnt. «Der gemeldete Vorfall ereignete sich an einer Sekundarschule im Kanton Schwyz», erklärt Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen



Jonathan Kreutner ist Generalsekretär im Schweizerisch Israelitischen Gemeindebund. Bild: Keystone

Israelitischen Gemeindebunds (SIG), auf Nachfrage des «Boten der Urschweiz». Ein Schüler rief in der Klasse: «Wen hassen wir?», worauf ein Mädchen «die Juden» antwortete.

«Diese Aussage fiel in Anwesenheit eines jüdischen Mädchens und wurde uns als antisemitischer Vorfall gemeldet», führte Jonathan Kreutner weiter aus.

Ist ein solcher Vorfall nur die Spitze des Eisbergs im Kanton Schwyz, gibt es eine Dunkelziffer? Es handle sich um einen Einzelfall im Kanton Schwyz, weiss der SIG-Generalsekretär und kann etwas beruhigen: «Insgesamt registrieren wir dort nur sehr selten antisemitische Vorfälle, was auch damit zusammenhängt, dass es im Kanton keine sichtbare jüdische Gemeinde gibt.»

Antisemitische Feindbilder auch auf dem Land

Das Beispiel der Sekundarschülerin zeige aber, dass jüdische Menschen auch in nicht städtischen Gebieten und ohne Begleiterscheinungen Opfer von, hier verbalen, Übergriffen werden können. Gleichzeitig zeige ein solcher Einzelfall, dass «antisemitische Stereotype und Feindbilder weiterhin präsent sind und für die Betroffenen sehr belastend sein können».

Schweizweit, so Kreutner abschliessend, zeige der Antisemitismusbericht 2025, dass sich Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023 auf einem deutlich erhöhten Niveau bewege, insbesondere im digitalen Raum. An diesem Tag fand der Terrorüberfall der Hamas auf ein israelisches Open-Air-Festival statt, mit Toten, Verletzten und verschleppten israelischen Bürgerinnen und Bürgern. Mehr als 1000 Menschen wurden bei dem Hamas-Massaker auf dem Nova-Festivalgelände in Israel getötet, etwa 250 verschleppt.

Lass uns über Rassismus reden

Im Rahmen der internationalen Aktionswoche gegen Rassismus lud Komin in Arth zur Veranstaltung «Frühe Kindheit, klare Werte. Rassismusprävention in der sensiblen Phase der Kleinkindentwicklung» ein.

Stefanie Henggeler

Der Non-Profit-Verein Komin, Kompetenzzentrum für Integration Kanton Schwyz, führte diesen Anlass am Samstagnachmittag in Arth in Zusammenarbeit mit dem Kanton Schwyz durch.

Komin berät, informiert, vernetzt, führt Integrationsprojekte und verschiedene Kurse im Auftrag von Kanton und Gemeinden durch und betreibt Öffentlichkeitsarbeit. 2024 suchten 1211 Betroffene, Beschuldigte, Angehörige, Zeuginnen und Zeugen oder Fachpersonen die Fachstelle auf.

Was ist Rassismus?

Rassismus ist eine Form von Diskriminierung und richtet sich gegen Personen, die beispielsweise eine andere Hautfarbe, Nationalität, Religion oder Sprache haben und deswegen ungerecht behandelt werden. «Alltagsrassismus ist stark präsent und beginnt oft mit Mikroaggressionen.

Zum Beispiel, wenn der Kassierer im Supermarkt einen Schweizer Kunden grüsst, eine Migrantin jedoch nicht. Oder wenn Menschen mit anderer Hautfarbe im Laden misstrauisch beobachtet werden, als wären sie potenzielle Diebe. Auch wenn sich jemand im ÖV nicht neben eine schwarze Person setzen möchte, zeigt sich Alltagsrassismus im täglichen Leben», gibt Enisa Bleiker, Geschäftsleiterin von Komin, Auskunft.

Luca Cesaro, Integrationsdelegierter des Kantons Schwyz, hält fest: «Gerade im Vorschulalter werden Haltungen, Selbstbilder und die Wahrnehmung von Vielfalt geprägt. Wer-



Eveline Lüönd (Dritte von links) vermittelte Ideen, wie Vielfalt abgebildet werden kann. Auch Komin-Geschäftsleiterin Enisa Bleiker (Zweite von links) nahm am Austausch teil. Bilder: Stefanie Henggeler

den Kinder in dieser Phase gestärkt und werden wertschätzende Begegnungen ermöglicht, wird ein wichtiger Beitrag zu einer offenen und diskriminierungsfreien Gesellschaft geleistet.»

Rassismusprävention kann darum nicht früh genug stattfinden. Für Kinder spielt die Hautfarbe ihres Gegenübers selten eine Rolle – ausser sie haben es von den Erwachsenen so gelernt. «Kein Kind soll hier aufwachsen

mit dem Gefühl, weniger wert zu sein», so Luca Cesaro.

Geschichten anders erzählen

An den drei Tischgesprächen «Eigene Sozialisierung», «Vielfältige und rassismussensible Räume» und «Rassismus ansprechen und betroffene Kinder stärken» wurden wertvolle Inputs, Buch- und Spieletipps geliefert, und es herrschte ein intensiver, offener Aus-

tausch von Erfahrungswerten mit Selbstreflektion unter den 30 Teilnehmenden. Diese setzten sich zusammen aus Mitarbeitenden von Komin, aus Vereinen, Spielgruppenleitenden, Kindergartenlehrpersonen und Direktbetroffenen.

Klischeetypische Ausdrücke haben schon immer verletzt – jetzt ist die Zeit für Sensibilisierung angebrochen, und diese beginnt schon im Kindesalter, das ist die Quintessenz aus den Tischge-



Rassismus ansprechen und betroffene Kinder stärken war das Thema am Tisch von Komin-Beraterin Hannah Spälti.

sprächen. Darum sollten auch Geschichten wie «Pippi Langstrumpf», «Kasperli» und Co. oder Lieder im Hinblick auf Rassismus umgetextet oder kontextualisiert werden. «Es tut niemandem weh, wenn gewisse Worte nicht mehr verwendet werden», sagt Hannah Spälti, Bereichsleiterin Beratung bei Komin, dazu. «Menschen, die in privilegierten Situationen sind, haben nicht das Recht, zu entscheiden, was Rassismus ist.»